

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Auszahlern 1,80 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,60 Mk., mit Beleggeld 1,98 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8 $\frac{1}{2}$ bis 9 Uhr geöffnet. — Expeditions- und Redaktionsstunden von 8 $\frac{1}{2}$ bis 7 Uhr.

Insertionsgebühren: Für die 6spaltige Corpusspalte oder deren Raum 20 Pf., für Proben in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für verbotliche und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Interentenpreises 40 Pf. — Sämmtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Belangen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)
Gratzbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 201.

Donnerstag, den 28. August 1902.

142. Jahrgang.

In der Zeit vom 10. bis 15. September wird die hiesige Stadt mit verschiedenen Truppenheiten stark bequartiert werden.

Alle quartierleistungspflichtigen Hausbesitzer fordern wir auf, die entsprechenden Quartiere bereit zu halten. Die Quartierleistung eines jeden Hauses wird nach dem Miethswert desselben und nach der folgenden Scala bemessen.

Es werden bequartiert die Hausbesitzer, deren Gebäude einen Miethswert haben

von 45—105 Mark mit	1/2 Mann
" 105—180	" 1 "
" 180—270	" 1 1/2 "
" 270—375	" 2 "
" 375—525	" 2 1/2 "
" 525—675	" 3 "
" 675—825	" 4 "
" 825—975	" 5 "
" 975—1155	" 6 "
" 1155—1350	" 7 "
" 1350—1560	" 8 "
" 1560—1770	" 9 "
" 1770—2010	" 10 "
" 2010—2250	" 11 "
" 2250—2550	" 12 "

und von 2550 Mark ab für je 300 Mark Miethswert mehr—1 Mann.

Auskunft darüber, wie viel Mannschaften auf die einzelnen Hausbesitzer entfallen, wird in der Zeit vom 30. August bis zum 5. September d. Js. im Militärbüreau erteilt.

Wir bemerken noch, daß Ausmietungen von Mannschaften nur in den dringendsten Fällen zugelassen werden können. Die betreffenden Besitzer wollen sich dieserhalb in der Zeit vom 30. August bis 5. September d. Js. mit uns in Verbindung setzen. (2081)
Die Stallbesitzer werden veranlaßt, die

Männlichkeiten für Pferde bereit zu halten und ordnungsmäßig in Stand zu setzen. Merseburg, den 26. August 1902.

Die Einquartierungs-Deputation.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Gölitzsch und Rössen belegenen, im Grundbuche von Gölitzsch Band 2 Blatt 24 und Rössen Band 3 Artikel 94 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des **Albert Höse** bzw. Ehefrau **Marie Höse** geb. **Böhme** jetzt in Halle

Merseburgerstraße eingetragenen Grundstücke: Gölitzsch Band 2, Blatt 24, Grundsteuerrolle Artikel 70, Kartenblatt 2, Parzelle 86, Plan 78, Garten 9 ar 40 qm, 1,48 Thaler Reinertrag.
Kartenblatt 2, Parzelle 209/69, vom Plan 81, Wiese 38 ar 60 qm, 7,56 Thaler Reinertrag.

Rössen Band 3, Artikel 94, Grundsteuerrolle Artikel 76, Kartenblatt 1, Parzelle 256/117, vom Plan 78, Wiese 23 ar 30 qm, 4,57 Thaler Reinertrag.

Kartenblatt 1, Parzelle 257/118, vom Plan 78, Polung 14 ar 70 qm, 0,57 Thaler Reinertrag.

Kartenblatt 1, Parzelle 258/119, vom Plan 78, Acker 65 ar 70 qm, 7,78 Thaler Reinertrag.

am 13. Oktober 1902.

Nachmittags 2 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht im Gasthof in Gölitzsch versteigert werden. (2082)
Merseburg, den 17. August 1902.

Königliches Amtsgericht, Abth. 3.
Die Emser Depesche in französischer Beleuchtung.

Die deutsche Sozialdemokratie behauptet bekanntlich, Fürst Bismarck habe am 13. Juli

1870 durch die Fälschung der Emser Depesche den Krieg mit Frankreich entfesselt. Schon oft ist diese sozialdemokratische Behauptung auf Grund von deutschem amtlichen Material als eine feivole Erfindung gebrandmarkt worden. Jetzt wird sie auch durch amtliche französische Mittheilungen in das rechte Licht gestellt, und zwar durch das Gesichtswert über den Krieg 1870/71, das in diesen Tagen von der geschichtlichen Abtheilung des französischen Generalstabs herausgegeben ist. Endlich wird hier von französischer Seite zugegeben, daß vom Tage von Königgrätz an der Krieg zwischen Frankreich und Preußen unvermeidlich war. Wir folgen dem „Schwäbischen Merkur“, indem wir folgendes aus dem französischen Generalstabswerke mittheilen:

Schon wenige Monate nach der Schlacht bei Königgrätz begann Napoleon mit Vorbereitungen zum Kriege; man schuf im Hinblick hierauf die Nationalgarde; die Infanterie wurde mit dem Hinterlader besaßnet, und vom Jahre 1868 an beschäftigte sich der Generalstab mit Entwürfen von Kriegsplänen, die alle den Einmarsch französischer Heere nach Süddeutschland oder auf Berlin zum Ziele hatten. Das Generalstabswerk giebt zu, daß der Krieg bald ausbrechen mußte und daß man nur auf einen Vorwand wartete. Als die spanische Frage auftauchte, war der Vorwand gefunden und der Krieg beschloffen, denn schon am 7. Juni, also noch lange bevor in Emms die Verhandlungen stattfanden, gab Napoleon den Befehl zur Aufstellung von drei Heeren unter dem Befehl der Marschälle Mac Mahon, Bazaine und Camrobert. Er selbst befehligte den Oberbefehl vor und bestimmte zum obersten Generalstabschef den Kriegsminister Le Boeuf. Schon vom 7.—11. Juni wurden von Le Boeuf die ersten Maßregeln zur Aufstellung eingeleitet, also zwei Tage bevor Benedetti am 9. Juli die erste Audienz beim

König von Preußen hatte. Am 11. Juli erhielten alsdann die französischen Generale den Befehl, in bürgerlicher Kleidung ihre Bezirke zu bereisen, um zu unteruchen, ob überall die Einberufungsbefehle für die Reservisten bereit wären.

Man war also, ehe die Unterredungen in Emms stattgefunden hatten, zum Kriege vollständig entschlossen, weil der französische Kriegsminister mit dem Kaiser der Ansicht war, daß man den Deutschen in der Feldaufstellung weit voran sei und sie unbedingt überrennen könne. Erst am 13. Juli stellte Benedetti in Emms die unverfängliche Forderung, daß der König von Preußen die Versicherung geben solle, daß er niemals wieder die Thronkandidatur des Prinzen Leopold zulassen werde. Aber noch zwei Tage zuvor hatte Napoleon einen Generalstabs-Corps nach Alger entandt, um dem Marschall Mac Mahon den Befehl zu sofortiger Abreise zu senden und zur Einschiffung der algerischen Truppen nach Marseille. Schon im Januar hatte man den Krieg in Aussicht genommen, denn schon in diesem Monat wurden die Truppen in Alger bezogen, die im Falle eines Krieges in Deutschland verwendet werden sollten, und während man sich in Deutschland in voller Sicherheit fühlte, hatten uns die Franzosen schon den Besuch der Turcos und Juaven zugezählt. Daburd, daß schon am 10. Juli ein Offizier an Mac Mahon gelangt wurde mit dem Befehl für den Marschall, den Oberbefehl des in Straßburg aufzustellenden, zum Einfall in Süddeutschland bestimmten Heeres zu übernehmen, ist unwiderlegbar der Beweis erbracht, daß man in Frankreich den Krieg haben wollte und daß die Vorgänge in Emms für Napoleon lediglich der Vorwand abgaben.

So hat das französische Generalstabswerk uns Deutschen einen großen Dienst erwiesen. Es hat dazu beigetragen, den wirtlichen

Pieter Lafras und seine Familie.

Eine Erzählung aus dem Freiheitskriege der Buren. Von A. von Villencron.

(6. Fortsetzung.)

II.

Die Abreise.

Ein Tag angestrengter Arbeit lag vor den Bewohnern der einsamen Farm. Die Männer rüsteten sich zum morgenden Aufbruch, und die Zurückbleibenden halfen nach Kräften dabei. Jeder kam seinen Pflichten nach und that rüstig, was ihm zunächst oblag. Viele Worte wurden nicht gemacht, aber eine freudig gehobene Stimmung belebte das ganze Thun und Treiben.

Nur einer biß die Zähne zusammen, um die Thranen zurückzuhalten, nur einer wagte nicht, auf den Hausheern zu blicken, der als die Seele des Ganzen mit fester Stimm.e seine Anordnungen traf. Das war Dirk, der sich ganz gegen seine Gewohnheit den Blicken des Vaters entzog und doch wie ein Selbsthungertrier auf jedes seiner Worte lauschte.

„Frau!“ hörte er jetzt den Vater zur Mutter sagen, die für ihn die Wäsche zusammenpackte, „wir Buren führen nicht Krieg, um zu tödten, sondern um uns zu verteidigen. Es wird hart kommen, denn wir werden bis zum letzten Manne stehen. Wenn ich nicht wiederkommen sollte, und Gott Dir auch noch die beiden Jungen nimmt, Deine Letzten —“ Er drang ab und blickte fragend auf die starrliche Frau, die sich aus ihrer gebückten

Stellung erhoben hatte und ihn mit klaren Augen ansah.

„Ich gebe hin, was Gott von mir fordert“, antwortete sie, „wenn nur Transvaal, das Land der Väter, uns bleibt!“

Wohl zuckten ihre Lippen bei den Worten, und wie um ihre Kräfte zu stärken, griff sie hastig nach der Rechten ihres Mannes und preßte sie in krampfhaftem Druck. Dann aber nahm sie ruhig ihre Arbeit wieder auf. Dirk, der in der Fensterische gestanden hatte, stürzte hinaus, warf sich draußen unter einem Baume auf die Erde und schlugte leidenschaftlich.

Da fühlte er sich am Arm gerüttelt: er erhob das vermeinte Gesicht vom Boden. Moos und weisse Blätter hing ihm in dem blonden Haar, und der Staub hatte sich mit den Thränen vermischt, die ihm über die Waden gestürzt waren. Er sah kläglich genug aus, dennoch versuchte er, die Ueberlegenheit hervorzuheben, die er hin und wieder dem um ein Jahr jüngeren Bruder gegenüber annahm.

„Kannst Du mich nicht in Ruhe lassen!“ herrschte er ihn an. „Was fällt Dir ein, Stoffel? Was willst Du von mir?“ Verdrückt starrte der Knabe ihn an. „Dirk, bist Du traurig, daß der Vater mit den Brüdern in den Krieg geht?“ fragte er. „Sie gehen so gern!“ setzte er tröstend hinzu. „Dummer Junge, was verstehst Du davon!“ schalt Dirk noch immer entrückt und sprang auf. „Natürlich gehen sie gern. Wie sollten sie denn nicht? Jeder Bur wird für

sein Vaterland gern kämpfen und sterben, wenn er auch noch so jung ist. Merk Dir das, Stoffel! Da wird mir's doch nicht leid thun, wenn Vater und die Brüder mitkämpfen, aber beneiden kann ich sie. Ja, und das thue ich auch, darum habe ich eben gehaut, wie ein altes Weib und darum —“

Er hatte immer leidenschaftlicher gesprochen und immer heftiger die Grasspuren von seinem Knie weagewischt. Jetzt mochte ihm nur der Aftem fehlen oder der rechte Ausdruck. Er schnappte nach Luft, seufzte und meinte ruhiger:

„So, Stoffel, nun weißt du Bescheid!“ Dann drehte er sich kurz um und schoß wie ein Pfeil davon, während der Bruder ihm mit großen Augen nachsah.

Im der Erde des Hauses prallte er mit Ruth zusammen. Sie lagte köstlich auf und sagte seinen Krausfuß in ihre beiden Hände. Als sie aber die Thränen Spuren sah und bemerkte, wie sein Gesicht suchte, wurde ihr Blick immer zärtlicher.

„O du — du —“ sagte sie, und innige Wärme klang aus dem kurzen Worte.

Ruths Mitgeföhl öffnete Dirks verschlossene Lippen. Er heugte sich dicht an ihr Ohr und raunte ihr zu: „Ruth, ich ertrage es nicht, daß sie mich hier lassen wollen. Denke an mich! Ich ertrage das nicht!“

„Wirft schon mißsen, armer Junge!“ antwortete sie. „Halt ja gesehen, daß der Vater sich nicht bekommen läßt. Da hilft nichts, du kannst nicht mit!“

Dirk hob die zu Boden geschlagenen Augen nicht auf, er erwiderte nichts, und Ruth, die heute noch alle Hände voll zu thun hatte, nickte ihm nur noch einmal schüchtern zu, ehe sie in das Haus schritt.

Der Abend kam und versammelte die Hausgenossen zur letzten Mahlzeit. Man war dabei ziemlich trumm, denn keiner wollte dem andern seine Gefühle verrathen und dem Trennungsschmerz Worte verleihen. So war denn nur von wirtlichhaftlichen Dingen und den letzten Anordnungen die Rede.

Dirk rührte nicht einen Bissen an, aber sein Trübsinn war verschwunden. Mit brennenden Wangen sah er da, auf der Stirn eine kleine trockne Falte.

Ruth kannte diese Munenhschrit in dem ausdrucksvollen Knabengesicht und wußte, daß ihr willensstarker Liebling nicht nur im Stande war, Entschlüsse zu fassen, die weit über seine Jahre hinausgingen, sondern daß er diese dann auch durchzuführen suchte, es mochte biegen oder brechen.

Sie bangte um den Bruder und bemerkte, daß auch die Augen der Mutter nachdrücklich auf Dirk gerichtet waren. Eben öffnete sie zu einer Frage den Mund, als der Hund draußen heftig anschlug und gleich darauf an die Thür gepocht wurde.

Der alte Potgieter hob den Kopf. „Das wird noch eine Weisung für morgen sein!“ sagte er.

(Fortsetzung folgt.)

Störer des Friedens zu entlarven, und dadurch festgelegt, daß uns der Krieg aufgezogen wurde. Schämten aber müssen sich die deutschen Zeitungen, die den großen Kämpfer noch im Grabe zu verdächtigen suchen, als habe er den Krieg durch eine Fälschung heraufbeschworen.

Die Fleischnoth.

Dem „Frankf. Gen.-Anz.“ wird aus Berlin, 25. August, geschrieben:

„Die linksstehende Presse von Berlin theilt heute mit, daß ein bekannter Fleischhändler aus der Kronenstraße Konkurs anmelden mußte, weil er infolge der hohen und unerwartet gestiegenen Fleischpreise seine pflichtgemäßen Lieferungen für Strafanfallen nicht mehr ohne Verluste bestreiten konnte. In Erwartung besserer Tage hat er so lange ex proprio zugelegt, bis er mit seinem Meßwein zu Ende war. Er tritt nun an die Seite derjenigen, die durch unrichtige und irrtümliche Skalkulationen öffentliche Arbeiten zu billig übernommen und sich dadurch ruinirt haben. Man könnte allerdings hier die Frage aufwerfen, ob nicht der genannte Meister die öffentlichen Lieferungen aus Mangel an Kundschäften übernommen hat; aber das würde zu weit führen, denn uns interessiert nicht das Persönliche, sondern das Typische des Falles, die Frage nämlich, ob wirklich eine Fleischnoth besteht oder nicht. Wir glauben kaum, daß irgend jemand sie leugnen wird. Wie der Wegel bei hohem Wasserstand, steigen in einer Zeit sinkender Erwerbsgelegenheiten dauernd die Preise, und gar manche Hausfrau sieht sorgenvoll in die Zukunft. Die Frage ist nun, ob die Preise infolge der strengen Grenzabsperrung steigen oder ob hier händelrechtliche Maßnahmen im Spiele sind. Diese Frage kann natürlich nur nach statistischen Ausweisen beantwortet werden, und es wäre bedauerlich, wenn sich etwa die Parteipresse tendenziös der Sache bemächtigen würde. Diese statistischen Ausweise aber zeigen, daß in Amerika, in Oesterreich-Ungarn, in Rumänien ebenfalls Knappheit an Schlachtvieh herrscht; sie offenbart aber weiterhin, daß in den Centren des Reichsbedarfs künstlich Spannungen zwischen dem Angebot und Nachfrage-herbeigeführt werden. Denn während in Berlin der Bedarf trotz hoher Preise kaum gedeckt werden kann, wird aus Hannover, Hamburg, Dortmund, Köln und Ehrenfeld ein starker Viehaustritt und eine schwache Kaufkraft gemeldet. Offenbar vernehmen also große Händlergruppen eine gleichmäßige Verteilung des Angebotes, wodurch allein eine Verringerung der Fleischnoth herbeigeführt werden könnte. Bei dieser Sachlage ist es durchaus begründet, wenn die Regierung Bedenken hat, durch eine Öffnung der Grenzen die Gefahr einer Viehverluefung herbeizuführen. Erst wenn der Preissturz in Oesterreich eine überstarke Differenz gegen den unsrigen aufweise, könnte u. G. diese Maßregel in Aussicht genommen werden.“

v. Mendel-Steinfels 7.

Ein schwerer Verlust hat die Landwirtschaft der Provinz Sachsen, insbesondere die Landwirtschaftskammer der Provinz betroffen,

— der königliche Landes-Oekonomierath von Mendel-Steinfels ist gestorben.

Der Schlag ist, so schreibt die „Holl. Ztg.“, um so heftiger, als er unerwartet eintrat. Auf einer Urlaubswelt in seinem Heimatort Banzern begriffen, ist er plötzlich dahingerafft worden. Noch fehlen nähere Nachrichten über die Art des Leidens, welches ihm den Tod brachte. Wohl war er hin und wieder von Krankheit heimgesucht, den baldigen Tod hätte aber dieselbe kaum herbeiführen können. Eine gesunde, von keiner Last gebeugte Natur, arbeitsfreudig und empfänglich, elastisch und impulsiv, so steht er vor unseren Augen, so stand er noch vor wenig Wochen an der Spitze der hiesigen Landwirtschaftskammer.

Der Landwirtschaft hatte er sein Leben gewidmet, für dieselbe kämpfte er immerdar. Wie viele der Landwirthe in der Provinz hat er freudig mit Rath und That unterstützt. Wie eifrig war er bemüht, mit ihnen und für sie gegen ihre Feinde einzutreten, wie energisch griff er alle Fragen, die sich auf das Wohl der Landwirtschaft bezogen, auf, wie schnell und klar brachte er sie zur Entscheidung. Wahrscheinlich, der Tod dieses Mannes ist ein schwerer Schlag nicht nur für die Landwirtschaftskammer, für die Provinz, sondern auch für die Landwirthe des ganzen Reichs.

Geinrich von Mendel-Steinfels war am 1. Januar 1849 geboren. Er besuchte das Gymnasium zu München, studierte in München Naturwissenschaften und National-Oekonomie und betätigte dieses Studium darauf praktisch in Weihenstephan (Oberbayern), wofür sich eine landwirthschaftliche Central- und Landesobstbauschule befindet. Behufs weiterer praktischen Studien ging er später nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, wo er vier Jahre verblieb. Danach wurde er zum Generalsekretär der Oldenburgischen landwirthschaftlichen Gesellschaft berufen. Er leitete diesen Ausee ganz Folge und hat in den sieben Jahren, in welchen er diesem Amte vorstand, der Oldenburgischen Landwirtschaft große Dienste geleistet. Allgemein schenkte man im Deutschen Reich seinen Ausfühungen große Beachtung. So kam es, daß er im Jahre 1887 nach Halle berufen wurde als Generalsekretär des landwirthschaftlichen Centralvereins. In der Zeit seiner Wirksamkeit hier selbst als Generalsekretär des genannten Vereins, als Direktor des Verbandes der landwirthschaftlichen Genossenschaften der Provinz Sachsen, als Dezent für landwirthschaftliche Handelswissenschaften und schließlich als geschäftsführender Direktor der Landwirtschaftskammer hat er stets seine ganze Person, seine ganze Wissen und Können, seine ganze Arbeitskraft eingesetzt, um den an ihn gestellten Forderungen durchaus gerecht zu werden. Alle, die ihm in geschäftlichen wie gesellschaftlichen Leben nahe traten, haben seine Energie für Durchführung der ihn bewegenden Projekte kennen gelernt zu Gunsten der Landwirtschaft, zu Gunsten des Staates. So konnte es nicht ausbleiben, daß man ihn als den rechten Mann erlah, auch in der preussischen Abgeordnetenhaus die Interessen der Provinz, die ihm zur Heimath geworden, zu vertreten. Seit 1893 ist er im Landtage

der Monarchie eingetreten für das Wohl unserer Provinz, für das Wohl der Landwirtschaft.

Nabezu fertig steht das große schöne Gebäude, welches der Landwirtschaftskammer hiedertin als Sitz und Heim gelten soll, in wenigen Tagen soll die Einweihung und Zinbetriebnahme erfolgen, — der, welcher so rastlos für das Zustandekommen und den Bau gesorgt, wird die Räume nicht mehr betreten. Es ist ein trauriges Geschick, das unseren beiden großen Körperschaften beim Bau ihrer Gebäude widerfährt: der Direktor der Handelskammer stirbt bei den ersten Schritten im neuen Gebäude, der Direktor der Landwirtschaftskammer nach den letzten Schritten im alten Gebäude.

War sein zu schnell vollendetes Leben reich an Mühen und Arbeit, so war es auch reich an Anerkennung dafür. Eine Anzahl hoher Orden zeichneten den Verstorbenen aus. Der Dank, der ihm von den Landwirthen geworden, war kein so offensichtlich, er ist darum nicht minder ehrlieh gemeint und nicht minder zahlreich gewesen. Der Dank seiner Mitarbeiter, seiner Freunde in Stadt und Land, in Provinz und Reich, der Dank der gesammten Landwirtschaft wird ihm folgen bis über das Grab hinaus.

Ehre seinem Andenken!

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 26. August. (Sohnnachrichten.) Heute Abend fand im Marmoraal des Neuen Palais des Hren Majestäten eine Tafel statt, zu welcher eine große Reihe von Einladungen an die Generalität und die Offizierskorps des III. Armeekorps ergangen waren. Im Verlauf der Tafel erhob sich der Kaiser, der die Uniform der 8. Grenadiere trug, zu folgendem Trinkspruch: „Mein Trinkspruch auf die in Waffen ausgeübten Mäcker des III. Armeekorps soll in dem Wunsch gipfeln, daß das Armeekorps im Frieden auf der Höhe der taktischen Schulung sein möge für die Jetztzeit, wie es einst unter Sr. Maj. Sobiet dem Prinzen Friedrich Karl gewesen ist, und daß es im Ernstfalle die gleiche Haltung bewahren möge und dieselben Vorbeeren um seine Fahnen schlechte wie am glorreichen Sedzehnten unter Konstantin v. Alvensleben. Das III. Armeekorps Hurrah! Hurrah! Hurrah!“ Die Musikkapelle der Königsgradiere spielte den Yorkischen Marsch. Nach der Tafel hielten die Majestäten Cerale.

* Frankfurt a. M., 26. August. Der König von Italien trifft Sonntag, 31. d. Mts., Abends 6 Uhr in Frankfurt ein. Er wird im Hotel Imperial absteigen, wofür er von einer Schwadron Husaren seines Regiments begleitet wird. Auf dem Opernplatz wird das gesammte Aufstellung nehmen und von dem Könige begrüßt werden. Darauf findet ein größeres Diner im Hotel Imperial statt, an dem sämmtliche Offiziere des Husaren-Regiments König Humbert von Italien theilnehmen. Die Weiterreise erfolgt Abends 9 Uhr.

England. * London, 26. August. Nach Meldungen aus Kapstadt sind seit dem 6. Juni 80,000 Mann Truppen aus Südafrika zurückgekehrt worden. Bis zum 17. September werden weitere 37,000 Mann in die Heimath zurückgekehrt werden.

Locales.

* Merseburg, 27. August.

* Beleuchtet die Treppen! Mit dem Kürzerwerden der Tage seien die Besitzer und Verwalter von Grundstücken an die Flur- und Treppenbeleuchtung erinnert und im öffentlichen wie in ihrem eigenen Interesse aufgefordert, für genügende Beleuchtung zu sorgen. Die Meinung vieler, daß letztere nur während bestimmter Monate einzutreten hat, ist falsch. Die Beleuchtung der Treppen hat vielmehr ohne Rücksicht auf die Jahreszeit stets vom Beginn der Dunkelheit bezw. von dem Zeitpunkt an, an welchem die Straßen öffentlich beleuchtet werden, anzufangen, und so lange, als der regelmäßige Verkehr in dem Hause dauert bezw. bis zu dem Zeitpunkt, wo das Haus verlassen zu werden pflegt, anzuhalten. Hierbei sei bemerkt, daß nach einer Entscheidung des Reichsgerichts den Hauswirth die Verpflichtung zur Beleuchtung trifft, da der Hauseigentümer, der in Benutzung seines Eigenthums Mietbewohner aufnimmt und dadurch oder auf andere Weise einen Verkehr in dem Hause herstellt, auch die Pflicht hat, dafür zu sorgen, daß bei dem von ihm hergestellten Verkehr Andere durch die Anlage des Hauses an ihrem Körper keinen Schaden erleiden.

* Tivoli-Theater. Die Saison neigt ihrem Ende zu. Es sind noch einige Opern auf's Repertoire gesetzt, die hier erstmalig vom Doerner'schen Ensemble im Laufe weniger Tage herausgebracht werden sollen. Für gestern Abend war, zum Benefiz für Fräulein Major, „Strabella“ und die „schöne Galathea“ angesetzt. Das Haus war ausverkauft, wozu man der Benefiziantin Glück wünscheln darf. Nachdem man Fräulein Major an jenem Abend gehört, als sie die „Regimentsdöchter“ und etliche Zugaben sang, konnte man mit seinem Urtheil fertig sein, daß sie nämlich technisch vorzüglich geklungen ist und daß ihre Stärke in den Stakkatis, Trillern und Kadenzen liegt. Insofern war die Rolle der „Leonore“, welche sie gestern Abend sang, für die Künstlerin wie geschaffen, sie brillirte geradezu darin und erntete wiederholt lebhaften Beifall. Sollten wir in Merseburg der Künstlerin im nächsten Jahre wieder begegnen, so könnten wir das nur mit Freude begrüßen. Ihr Vartner als Sänger Strabella war Herr Haberfeld. In den ersten beiden Akten sang derselbe „keinen Stachel herunter“, ohne jede Wärme im Ton, ohne jedes Empfinden. Man hatte den Eindruck, als wolle er sagen: „Da hast Du, liebes Publikum, etwas für Deine Markt“. Erst im dritten Akt ging der Sänger mehr aus sich heraus und schlug weidlich, zu Herzen sprechende Töne an, die denn auch durch stürmischen Beifall — besonders in „Stalka, mein Vaterland“ und im „Gebet“ — belohnt

Von Merseburg in's Engadin — zurück durch Baiern. (Eine Reise-Erinnerung.)

1. Diesmal sollte es in die Ost-Schweiz gehen, denn was der Meyer'sche Führer, dem ich unbedingt vertraue, sowie einige Merseburger Bekannte über das Engadin mir erzählt, klang so verlockend und verheißungsvoll, daß es nur die eine Lösung gab: In's Engadin, nach Pontresina! Die beste Verbindung ist, wenn man den Schnellzug benutzen will, über Jety-Nürnberg, direkt nach Lindau, Abends 8 Uhr und einige Minuten hier abgehend. Der Zug war überfüllt, es wurden aber schließlich noch Plätze frei gemacht, Alles ging ohne Fälschlichkeit von statten, Lindau wurde fahrplanmäßig erreicht, dann ging's hinüber über den Bodensee mit seinen Dörfer-befahren Ufern, weiter nach Sargans und Bad Ragaz, wo ich erwartet wurde und Nachmittags gegen 4 Uhr ankam. Die 20 Stunden ununterbrochener Fahrt hatten mir nichts anzuhaben vermocht, und nach einiger Stärkung ging es sofort auf Entbedungsreisen. Ragaz liegt etwa 1/2 Stunden von Pfäfers entfernt, wo die Wasser heiß aus der Erde aufsteigen. Dieselben werden durch Röhren nach Ragaz geleitet, wo sie dann noch immer eine Temperatur von 27 Grad entwickeln. Man nimmt seinen Weg an der Tamina ent-

lang, die ganze Gegend erinnert einigermaßen an das Schwarza-Thal, nur daß die Tamina sich nicht so friedlich dahinschlängelt, wie das thüringische Flüsschen, sondern wild daherschnürt und tost, Fels und Felsensteine trotz überpringend, brausend und lärmend, als sei sie ungehalten, daß ihr das Weiterkommen durch vorgelagerte Steinblöcke so oft verhindert wird. Zur Rechten und zur Linken hohe Berge, zum Theil mit breit gelagerten Klüften, welche saftige Weide bieten. Eine höchst amuthige Wanderung an der Tamina entlang, Pfäfers ist erreicht, und hinein geht's — gegen den süßlichen Obolus von 1 Mark — in die eigentliche Schlucht. Eine unheimliche, düstere Schlucht, viel unheimlicher, als die bekannte Aare-Schlucht bei Meiringen. Tief unten donnert und zischt die Tamina, zu beiden Seiten thurmhohe, kahle Felsen, die oben zusammenhängen gedächeln schneien; nur an einer Stelle eine ovale Stelle, durch die das Tageslicht hindurch bricht. Nach einer Wanderung von etwa zehn Minuten gelangt man zu der Stelle, wo ein dienstbarer Geist der Wanderung Halt gebietet und zu einem Gange in das Berg-Innere einladet. Die Röhren werden angezündet, hinein geht's wenige Minuten bis zu der Stelle, wo das heiße Wasser aus der Erde aufsteigt. Mehr als Treibhaus-Temperatur hier bei den Berg-Geistern. Zurück geht's an der nassen Felswand entlang, nach einiger Zeit auf dem Rückweg nach Ragaz zu zunächst über die Tamina hinüber, dann einen schmalen Bergpfad empor, den (wie

ich erst nachträglich in Meyer ersehn) dieser als „feil“ und „nicht unbedenklich“ bezeichnet, die Verlegte hinan — prachtvolle Ausblicke — dann abwärts zur Ruine Wartenstein. Ragaz ist, wie mir gesagt wurde, ein Bad vornehmlich für Gicht- und Nervenranke, kurz ein Heil-, kein Luxus-Bad. Wer ein Wiesbaden, Korbung oder Baden-Baden suchen würde, möchte es vergeblich thun. Die Kur-Anlagen sind aber doch recht nett, wohlgepflegt, es fehlt nicht an einer sehr guten Bade-Kapelle, auch nicht an langer Weile, die manchen Kranken ja sehr zuträglich sein soll. Der Aufstieg zum Wartenstein — man kann auch mit der „Elektrischen“ hinauf, — ist sehr schön, oben ist ein gutes Restaurant mit civilen Preisen, die Aussicht von der Terrasse aus ist wunderhübsch, und es kann Jedem, der die Schweiz besucht, ein halbtägiger Aufenthalt in Ragaz warm empfohlen werden. Ausflüge, wie erwähnt: Pfäfers mit Schlucht und Wartenstein. Meyer empfiehlt noch den Gruska-Kopf, den ich der Kürze der Zeit halber nicht mehr besuchen konnte. Am nächsten Morgen ging es weiter mit der Bahn, zunächst nach Chur, der Hauptstadt des Kantons's Graubünden, wo es 1 1/2 stündigen Aufenthalt gab, der zu einer oberflächlichen Besichtigung der Stadt benutzt wurde. Chur liegt sehr hübsch, ich habe — später auf der Rückreise — einige Punkte der näheren Umgebung besucht, u. a. den Passig, und möchte allen Lieben Merseburgern so schöne Spaziergänge wünschen, wie die Churer sie haben. Dazu gab's recht gute Verpflegung und freundliche Leute.

Weiter ging's mit der Bahn nach Tivoli, wo wir Vormittags gegen 11 Uhr eintrafen. Für heute Entstation, es war uns das Hotel „Weißes Kreuz“ empfohlen worden, das ich hiermit bestens weiter empfohlen haben will. Wie auf der ganzen Reise, trafen wir auch hier viele Norddeutsche, speziell auch Hallenser. Tivoli liegt sehr schön, Jeder macht hier Halt, um die berühmte via mala zu besuchen. Es war glühender Sonnenbrand, und drachen wir deshalb erst Nachmittags gegen 1/5 Uhr dorthin auf. Die Tour wird meistens zu Wagen gemacht, eigens gebaute, leichte Kabinets fahren dahin, die Kutscher fahren mit unerschütterlicher Sicherheit, wir legen die Partie, wie viele Andere, auf Schiffer's Rappen zurück, und das ist Jedem, auch in Begleitung von Damen, zu empfehlen, denn die Partie bietet so gut wie gar keine Schwierigkeiten. Tief unten der Rhein, ganz schmal. Wer den stolzen Strom bei Köln oder Bingen in seiner Majestät gesehen, möchte es kaum glauben, daß dieses schmale, grünlich-gelbe Band tief da drunten der Rhein sein könnte. Sinnenbeliebige Felswände zur Linken, man wird schwindelig, wenn man daran emporsteigt, und tiefe Abgründe da drunten, stellenweise fast senkrecht fallend. Und auf dem schmalen Fahrwege laufen die leichten Kabinets dahin, als ginge es durch die Wilhelm-Strasse in Merseburg, und der Postillon, der die mit 4 Gäulen bespannte Post nach dem Spitzigen zu lenkt, fährt so sicher, wie nur Jemand auf der Schloppauer Chauffee. Das landschaftliche Bild wechselt, mit aller

wurden. Herr Haberfeld ist ein Sänger, der gut gesungen ist, sicher singt und auftritt, dem ein faux pas sobald nicht passieren wird, der aber mehrere Töne finden muß, soll er anspitzen. Herr Baumann und Herr Armgard waren (als Barbarino und Malvolio) ein paar Wandliten, wie sie Merseburg wohl noch kaum gesehen hat. Sie wußten das ganze Spiel außerordentlich zu beleben und zu beleuchten. Herrn Armgard, der ja in Herrn Baumann seinen routinierten Partner hatte, lernten wir von einer ganz neuen Seite kennen, daß er nämlich nicht nur gut zu singen, sondern auch höchst charmant zu spielen versteht. Sollte er an dieser Stelle vielleicht dann und wann zu kurz gekommen sein, so mag er sich hiermit noch nachträglich entschuldigen lassen, daß er das Zeug hat, dem Publikum zu gefallen und seinen Leistungen Achtung zu verschaffen. Es ist nur vornehmlich, daß er bei einem so guten, sicheren Spiel, wie er es eben gestern Abend einwirkte, entsprechend sich herausgeben. Herr Dr. Jung als Böhmler Waffi verdient alles Lob. Musik und Spiel waren einwandfrei, der Genannte darf das Bewußtsein mit nach stolzen nehmen, daß er in Merseburg im allgemeinen gefallen hat. Die Chöre waren, wie fast immer, gut, das Orchester, ja das Orchester, was war denn da für eine Wendung eingetreten? Die Musiker spielten ja, als hätten sie „Strabella“ schon ein Duzend Mal hören lassen. Alle Achtung! Die ganze Vorstellung stand unter einem sehr günstigen Stern, das Publikum war allgemein sehr befriedigt und applaudierte wiederholt lebhaft. — Nach endloser Pause ging als Zugabe Suppés „Galathé“ über die Bretter. Hier war das Orchester schon weniger sicher, ferner war es ein Mischstand, daß alle, die auf der äußersten Rechten saßen, die feineren Jungfrauen nicht zu sehen vermochten, so lange noch nicht Leben in sie gekommen war. Diese feineren Jungfrauen — Galathé — die behäglich ihres Appetits an die Bronzislawa im „Bettstudent“ erinnert, wurde durch Fräulein Major dargestellt. Auch in dieser Partie war die Benefiziantin ausgezeichnet, man hörte ihr sehr gern zu, und der Erfolg, den sie als Sängerin abermals davon trug, dürfte wohl unbestreitbar sein. Weniger glücklich war Fräulein Pider. Möchte sie nun indispont sein, oder mochten andere Gründe vorliegen, wir haben eine gleich mangelhafte Leistung der Genannten bisher nicht zu verzeichnen gehabt. Das gilt nicht nur vom Gesang — die Stimme ist überhaupt schwach — sondern auch vom Spiel, durch das ja sonst die Genannte für sich einnehmen mußte. Wenn der „Ganymed“ nicht gut dargestellt wird, so leidet die ganze Galathé-Vorstellung. Herr Haberfeld war ein als Wladis in Gesang und Darstellung ebenfalls. Das Kostüm derselben hat uns wenig gefallen, zum Laufen reizt so etwas wohl Wenige, aber Mancher nimmt Aufstoß daran. Est modus in rebus. — Auf dem Nachhausewege konnte man mehrfach die Ausrufungen hören: „Das Erste (Strabella) war sehr schön, das Zweite (Galathé) hätten sie können weglassen.“ Dieses Urteil wird man unterschreiben können, mit der Einschränkung:

In der Form weglassen, wie die Galathé-Vorstellung in Wirklichkeit geboten wurde!

Probing und Umgegend.

* Böhmen, 25. August. In der erlöblichen evangelischen Pfarrkirche zu Delsitz a. S. ist der bisherige Hilfsgeistliche an der St. Marienkirche in Halle Adolf Nibel berufen und befristigt worden.

Bermischtes.

* Berlin, 26. August. Der mutmaßliche Mörder der Frau Justizrat Jäger in Potsdam hat sich eine viel leichtere Verurteilung beigegeben, als anfangs angenommen wurde. Er wird wahrscheinlich in den nächsten Tagen wieder begnadigt sein. Er leugnet noch immer die That und behauptet, daß er durch den Verdacht, daß ihm außer dem Mord noch verschiedene Einbruchsverbrechen zur Last gelegt werden müßten. Nachdem bereits mehrfach bei Frau Jäger Einbruchsverbrechen gemacht worden waren, schloß sie in der letzten Zeit keine Nacht mehr, sondern lag im Schlafrock am Fenster und prüfte, was sich etwas regte, bis einer der Signalheiser zum Fenster hinaus. In der Wornacht muß sie aber doch überumpelt worden sein.

Gerechtigkeitszeitung.

* Halle, 25. Aug. In der heutigen Sitzung der Strafkammer wurde folgendes verhandelt: Aus der Untersuchungshaft vorgeführt erschien der Kaufmann Otto Sport als Witterfeld, der sich auf die Anklage wegen Unterschlagung in Verbindung mit Diebstahl zu verantworten hat. Er ist 42 Jahre alt, bisher unbestraft. Die ihm zur Last gelegten Verbrechen räumte er in vollem Umfang ein. Im Jahre 1898 war Sport als Sojus in das Geschäft des Kaufmanns Viktor Feil, Großhandel mit Futtermitteln etc., in Witterfeld eingetreten. Sport hatte als Gehälter 15000 M. einbezogen, er borgte das Geld. Es gelang ihm, vom Zimmermeister Krüger in Witterfeld 5000 M. als Darlehen zu erhalten. Die noch erforderlichen 10000 M. mußte er sich dadurch zu verschaffen, daß er als Geschäftsführer die bei der Hundsgäßchen einfallenden Gelder unterschlug und seinen Sojus vom Einlegen der Beträge nichts sagte. Als später Sport dann nicht in der Lage war, die 5000 M. an Krüger aus eigenen Mitteln zurückzugeben, zog er wiederum Augenstände ein und rißte damit jenes Darlehen. Dann habe er seinen Vater, so sagte der Angeklagte, habe er Bürgschaft geleistet worden 6000 M. Die feine Kette vom Wertgegenstände 2000 M. auf Citron unterliegen hatte und nicht zurückzahlen konnte. So sei er — Sport — als Bürge verhaftet worden und habe das Geld nicht anders beschaffen können als durch Unterschlagung von Geldern des Geschäftes. Dann habe er seinen Vater noch mit 2000 M. unterliegen müssen und ihm für 2000 M. ein Materialwaarengeschäft gekauft, wozu er ebenfalls die Mittel aus dem Geschäft genommen. Im die Unterschlagungen zu vermeiden, habe der Angeklagte Beschäftigungen begangen, indem er auf verschiedene Aemter der Firma Viktor Feil Wechsel zog und diese fälschlich mit dem Namen der Firma unterschrieb. Durch Einlösen hin und wieder fälschlich gemordete Acte, was er durch andere gefälschte Wechsel ermöglichte, war es ihm gelungen, seiner Sojus, der ihm großes Vertrauen geschent, über sein Treiben Beschäftigungsverhältnisse in Unkenntnis zu erhalten, bis der Betrug am 1. Juni d. J. die Anzeige erwiderte. Kaufmann Feil bezifferte seinen Schaden auf ungefähr 28000 M. Durch das Treiben des Angeklagten ist die Firma in Konkurs geraten. Der Konkursverwalter führt an, durch Verkauf des Warenbestandes seien 42000 M. gelöst worden; die Schulden belaufen sich auf 80000 M. Veranlaßt Sport hätte jedoch noch Forderungen angemeldet, so daß noch nicht abzusehen sei, wie das Ergebnis des Konkurses ausfallen werde. Zu den fälschlichen kann noch ein Fall zur Sprache, wo der Angeklagte ein ihm übergebenes Blanko-Actzept ohne den Willen des Acceptanten ausgefüllt und durch diese Ausfüllung dem betreffenden Accept verschuldet. Inhabere gegeben hatte. Zu seiner Entschuldigung gab der

Angeklagte an, er habe geglaubt, sein reiches Schwiegervater werde ihn unterstützen und ihm über die Schwierigkeiten hinwegsetzen; daraus sei aber nichts geworden. Der Staatsanwalt beantragte 4 Jahre Gefängnis. Der Angeklagte hat eine milde Strafe; das Gericht erkannte auf 2 Jahre Gefängnis. Der Angeklagte erklärte sich zum Antritt der Strafe bereit.

* Oerfeld, 26. August. Wie schon vor einigen Jahren in einem anderen Falle, so wurde auch heute vom hiesigen Schöffengericht eine exemplarische Strafe wegen Baumfrevler festgesetzt. Der Verleter August Schütz, von hier wurde für überführt erachtet, an der Ghauffee von Meinelde nach Oberfala 13 junge Kirschgäule und acht Baumfrevler umgehoben und Absteige von solchen Bäumen abgerissen zu haben. Das Gericht erkannte auf die vom Staatsanwalt beantragte Strafe von einem Jahr Gefängnis, welche als Zufahrtstraße zu elf Monaten Gefängnis festgesetzt wurde.

Kleines Feuilleton.

* Opfer des Berges. Noch ist es zu früh, die diesjährige „schwarze Chronik der Berge“ abzuschließen, denn die drei Wochen bis zum Schluß der Saison dürften — nach den Erfahrungen früherer Jahre zu schließen — leider noch erhebliche „Nachträge“ bringen. So viel muß aber bedauerlicherweise schon heute konstatiert werden, daß die Annahme, das schlechte Sommerwetter möge einen großen Teil der Tourenpläne zu Schanden gemacht haben und infolgedessen werde die Zahl der Unglücksfälle in den Bergen heuer geringer als sonst sein, eine trügerische war. Mehr als sechzig Tode sind, dem „N. N.“ zufolge, schon heute zu verzeichnen, und damit ist die Jahresgipfel der „Opfer der Berge“, die sich in den letzten Jahren gewöhnlich auf 60 bis 70 belief, fast erreicht. Gegen die Annahme, das schlechte Wetter habe die Zahl der Bergtouren wesentlich reduziert, sprechen allerdings nur einzelne Thatfachen, wie zum Beispiel, daß im Glocknerhauhe heuer mehr Personen zurpragen als im Vorjahre, und daß sich an einem der letzten Augusttage am Ortlergipfel nicht weniger als 108 Personen einfanden — eine Zahl von Bergsteigern, welche der höchste Berg Osterrichts bisher noch nie gleichzeitig auf seinem Scheitel versammelt gesehen haben soll. Wie im Ortler- und Glocknergebiete, so mag es sich aber auch in anderen Gebirgsgruppen verhalten haben. Das Wetter war eben stets sehr schwankend, und so oft nur einmüßigen Aufstiege eintrat, setzten sich Scharen von Bergsteigern nach ihren Zielen in Bewegung.

* Eine schwere Eisenbahnkatastrophe hat sich in Südafrika ereignet. Auf der Station Bloemfontein stieß eine Rangier-Lokomotive mit einem Zuge zusammen, in welchem sich Flüchtlinge befanden, die nach Johannesburg zurückkehren wollten. Die an der Spitze des Zuges befindlichen Wagen wurden zertrümmert. Mehrere Frauen und Kinder kamen ums Leben. Die Verletzten wurden ins Hospital gebracht.

* Amerikanische Gerichtsbesen. In St. Louis wurde ein Advokat mitten in seiner Rede an die Jury durch einen furchtbaren Donner Schlag unterbrochen. Der Advokat verbeugte sich höflich und fuhr fort: „Meine Herren, ich bitte um Entschuldigung wegen der Unterbrechung.“ — In New-York stand ein Ire vor Gericht unter der Anklage,

einen friedlichen Bürger angefallen zu haben. Der Richter fragte ihn, ob er schuldig sei oder nicht. „Was soll ich das wissen“, antwortete der Angeklagte, „bevor ich nicht das Zeugnis gehört habe.“ — In derselben Stadt beschwor ein Zeuge vor Gericht, daß er in einer mondhellten Nacht beraubt worden sei. Der Verzeiger zeigte aber einen Kalender vor, welcher bewies, daß in jener Nacht Neumond war. Der Angeklagte wurde freigesprochen. Wie sich später herausstellte, war der Kalender für die betreffende Angelegenheit besonders hergerichtet worden, denn man hatte zur kritischen Zeit wirklich Vollmond.

* Auch eine Grabstein. Ein Grabstein auf einem niederbayerischen Friedhof weist folgende Inschrift auf: Hier liegt mein Weib, Gott sei's gekannt! So lang sie gelebt, hat's mir als Zart. O lieber Vater, geh' weg von ihr. Sie hat's nicht auf und samt mit dir.

Telegramme und letzte Nachrichten.

* München, 26. August. In der Corneliusbrücke ist heute ein im Bau begriffener Bogen mit sammt dem Gerüste eingestürzt. Der Bogen, welcher kurz vor der Vollendung der Betonierung stand, maß in der Länge 38 und in der Breite 18 1/2 Meter. Kurz vorher angestellte Messungen bei einer Verschiebung konnten nichts Verdächtiges ergeben. Die an der Brücke beschäftigten vierzig Arbeiter stürzten mit in die Tiefe. Schweben wurden schwerer verletzt, zwei davon sind inzwischen gestorben. Bierzehn sind leicht verletzt. Die Ursache des Zusammenstoßes läßt sich erst durch die amtliche Untersuchung feststellen. Möglicherweise liegt eine zu starke Belastung des Gerüsts bei noch nicht hart gewordenem Beton vor. Auf der Unglücksstätte war sofort ansehende Hilfe angewandt, auch die Spitzen der städtischen Behörden eilten herbei. Der Menschenandrang war ungeheuer. Die Brücke wird erbaut durch die große Maschinenfabrik Bauernma Sager u. Voerner; der dankende Ingenieur Größ ist selbst mit abgeführt, er hat aber keinen Schaden genommen.

Briefkasten der Redaktion.

N. 3. Daß die Besprechungen für einige Zeit ausgesetzt werden müssen, ist f. j. unentbehrlich worden. Lieber die noch ausstehenden fünf Aufführungen wird referiert werden, es bedurte diehervorgabe Ihrer Anregung nicht. Im übrigen seien Dank für das außerordentlich lebhaftes Interesse, das Sie dem „Kreisbl.“ entgegen bringen. Daß Sonderinteresse reicher einmal vermerkt, das beste Mittel, solchen Vermutungen die Basis zu entziehen, ist das Aufgeben der Anonymität. Für Alles, was mit der Wurst zusammen hängt, meinen Sie reges Interesse zu befunden. Ob wir für die Künstlerkonzerte künftig Geld bekommen werden, ist heute wohl noch unbestimmt, jedenfalls wäre es mützenschwer, wenn die Merseburger Musikfreunde sich zusammenschließen, um einen geeigneten Vereinigungs-Punkt zu finden. Hier wäre ein neuer Verein möglich nicht überflüssig!

Wetterbericht des Kreisblattes.

28. August: Heilmlich kühl, wolfig, theils heiter. Regenfälle. Gewitter.
29. August: Sonnenschein, wolfig, meist trocken. Heilmlich kühl.
30. August: Wärmer, sonnig, irischweise Regenfälle. Stark windig.

meine Lebensgefährtin. „Nein.“ „Mir auch nicht.“

Die Passhöhe liegt hinter uns, nun geht's bergab. Die Rutschler legen den Hemmschuh an, mit unfehlbarer Sicherheit nehmen sie alle Kurven der Serpentinwege. Gegen 6 Uhr sind wir in Ponte. Weiter geht's, und nun kommen wir ins eigentliche Engadin. Die Landschaft hat sich geändert, es geht nicht mehr so steil bergan, wir bleiben auf gleicher Höhe, zur Linken der ruhig dahin fließende Inn, saftige grüne Wiesen, im Hintergrund Waldungen. Weiter, immer weiter, das freundliche Samaden, Celerina, endlich gegen 1/9 Uhr St. Moritz. Aber nun Nachtquartier! Das ist nämlich, trotz der vielen Hotels und Privatlogis, im Engadin nicht immer leicht, die Quartiere sind während der Saison, die höchsten 3 Monate dauert, meist überfüllt, und voraus bestellte, selbst zugesagte Quartiere können mitunter nicht garantiert werden. Wer früher gehen will, bleibe die Nacht in Samaden, wo er immer so gut wie bestimmt unterkommt und gehe oder fahre am nächsten Morgen nach St. Moritz oder Pontresina, wo er dann in Ruhe Quartier beschaffen kann. Wir fragten an sechs verschiedenen Stellen, Alles überflüssig, endlich wies man uns nach Hotel garni Rhatia, wo wir beglückliches Nachtquartiers recht gut aufgehoben waren.

(Fortsetzung folgt.)

Kraft prägnant sich der schmale Rhein durch die riefen Felsen hindurch, das brandet und zischt, mit Windeseile strömen die Wasser weiter, die Wanderung durch die mala ist in der That hochinteressant. An der sogenannten zweiten Brücke, wo von Kindern große Steine bereit gehalten werden, die in den Rhein geschleudert werden, um einen tonnenförmigen Anst. hervorzuheben, drachten wir nach etwa 1 1/2 stündiger Wanderung um. In einer am Wege liegenden landschaftlichen Wirtschaft betonnnt man einen leidlichen Imbiss.

Am nächsten Tage sollte es nun nach dem vielgeleiteten Engadin gehn, die 12 stündige Fahrt im Postwagen erwünschte nicht gerade günstige Perspektiven. Vor diesen Fahrten machte sich Niemand dange, bei schönem Wetter, wie wir es, einer Tag ausgenommen, auf der ganzen Reise gehabt haben, sind sie eher ein Genuß.

Die Post-Routen sind staatl. die Post ist verpflichtet, alle Passagiere, die sich 3 Stunden vorher auf einer Hauptstation haben einschreiben lassen, zu befördern. In Tuzis war die Abfahrt auf Morgens 8 Uhr festgesetzt. Wir hatten uns Tags vorher einschreiben lassen, um 8 Uhr wimmelte es am Postgebäude von Passagieren, allmählich fuhren die Wagen vor, jeder Passagier wird aufgerufen und bekommt seinen Platz angewiesen. Man denke nicht an unsere Personen-Pöhlen von anno dazumal mit den Porzellan-Schilben! Die Schweizer Personen-Postwagen sind etwas anders gebaut. Zunächst der Bod-

für den Postillon, dann 2 Sitze, dann das sogenannte interieur mit 4 Sigen, dahinter erhöht nochmals 2 Sitze, Alles für die Passagiere mit rückschlagbarem Verdeck. So ungefiel, wie so ein Personen-Wagen erscheinen mag, ist er in der That höchst bequem und praktisch, das Gepäck wird auf besonderen Wagen nachgeführt, und so brach gegen 1/9 Uhr die Karawane — ich glaube es waren 16, je mit 4 Säulen bespannte Wagen — von Tuzis auf.

Es geht stellenweise sehr steil bergan, und findet alle 3 — 4 Stunden Pferde-, Wagen- und Rutschler-Wechsel statt. Wie erzählt wurde, sind die beiden hinteren, erhöhten Plätze so begehrt, daß gern ein Aufschlag von 5 Fres. pro Platz bezahlt wird. Die klare Kostet von Tuzis bis zur Endstation St. Moritz pro Person etwa 17 Frances.

Bei herrlicher Witterung fuhren wir in den schönsten Sommertag hinein. Die Steigung beginnt schon kurz hinter Tuzis, es mag gleich an dieser Stelle bemerkt werden, daß das Engadinier Thal über 1800 Meter hoch liegt. Rechts hart an der hohen Felswand dahin fahrend, schauten wir zur Linken in tiefe Abgründe, die mit der Höhe der sie umrahmenden Felsenriesen weitesterten. Sieh, was ist da? Die im Bau begriffene Albulabahn, welche bestimmt ist, einstmals den ungeheuren, nach dem Engadin flutenden Fremdenstrom aufzunehmen. Der Bahndamm künstlich aufgeschüttet, aber nur streckenweise, dann werden die Berge so hoch, daß sie durchbrochen werden müssen, und so folgt

Tunnel auf Tunnel. Es ist geplant, die Bahn nächstes Jahr dem Verkehr zu übergeben, es ist aber fraglich, ob sie bis dahin fertig werden wird?

Unsere Wagenfahrt bringt uns durch malerische Gegenden zumäch nach Tiefenstafel. Erster Pferdewechsel. Dann geht's weiter, immer bergan, nach Albulachin. Hier fallen schon italienische Jurafalten wie „Clerina“ und zerfallene Häuser, wie in Italien, auf. Die Fahrt bietet landschaftlich viel Schönes und ist der andern Strecke — über den Julier-Paß — bei weitem vorzuziehen. Besonders ansprechend ist die Strecke hinter Moocun. Stunde auf Stunde vergeht. Nachmittags gegen 5 Uhr sind wir auf der Passhöhe, und hier bekommen wir den ersten Eindruck von dem Charakter des Engadins. Das Viehliche der Landschaft hat aufgehört, so weit das Auge reicht in meilenweitem Bogen nackte, fahle Felsen von ungeheurer Umfang, zum Teil mit ewigem Schnee bedekt. Eine Vegetation in solcher Höhe ist unmöglich. Kein Laut in der meilenweiten felsigen Einöde, jetzt geht's vorbei an dem riesigen Trimmerfeld, wo — vielleicht Jahrhunderte unberührt — Laufende und aber Laufende einzelner Steinblöcke auf, neben- und durcheinander liegen. Ein Meer von Steinen, wie es in dieser Ausdehnung wohl selten sonst vorkommt. Die umherliegenden Steinblöcke sind bismellen größer, als eine Haustür. Aus diesem Felsenmeer tagen, weithin sichtbar, die beiden Zwillinge, zwei riesen-Felsklöge, empor. „Kann Dir Das gefallen?“ frage ich



Ein starker Transport hochtragender, frischmilchender **Kühe** steht vom Donnerstag, den 28. er., ab im Gasthof „Zur Eisenbahn“ in Corbetha sehr preiswerth zum Verkauf.

M. Kaiser.

2077)

Wein-Restaurant „Hôtel Tulpe“.

Diners 1,50—3,00 Mk.

Souper 2,00 Mk.

(2019)

Sehr reichhaltige Speisekarte.

Halle. **Grosse Krebse.** Halle.

Die in meiner Stahlkammer befindlichen Schrankfächer, welche unter eigenem Verschluss des betreffenden Miethers bleiben, empfehle ich zur geeigneten Benutzung und stelle meine Dienste für alle bankgeschäftlichen Zweige zur Verfügung.

Von diesen hebe ich hervor die Gewährung von Krediten und die Annahme von Geld in laufender Rechnung, den Checkverkehr, den Anz. und Verkauf von Wechseln und von Werthpapieren.

Halle a. S.

H. F. Lehmann,

Bank- und Wechselgeschäft.

Die Merseburger **Kreisblatt-Druckerei**, ausgestattet mit modernstem Typenmaterial, empfiehlt sich zur **Anfertigung** von **Drucksachen jeder Art**, als:

- Broschüren, Prospecten, Circularen, Rechnungsformularen, Einladungs- u. Visitenkarten, Programms, Tischkarten, Festliedern, Verlobungs-, Vermählungs-, Trauerbriefen

u. s. w.
Sorgfältige, schnellste Ausführung bei civilen Preisen.

Vericht.

aus der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über thätigkeits erzielte Getreidepreise am 25. August 1902.

Preis	Preis pro 100 Kilogramm				
	Weizen	Roggen	Gerste	Safer	Erbsen
	M.	M.	M.	M.	M.
Merseburg	15,00-16,50	14,00-16,00	14,00-17,00	16,00-19,00	12,00-18,00
Weißenfels	15,00-16,20	14,00-15,40	13,50-15,60	17,50-18,00	—
Naumburg	—	—	—	—	—
Querfurt	15,50	15,00	—	—	—

Warnung!

Da für die Stadtkur Merseburg bestimmte Hamsterfänger angenommen worden sind, so wird unbefugten Personen das Graben nach Hamstern bei Strafe streng verboten.

(2085)
Merseburg, den 26. August 1902.
Das Feld-Comité.
G. Berger, Vorsitzender.

Restaurations-Verpachtung.

(2080)
Die Restauration Neumarkt Nr. 42 soll anderweit verpachtet werden, und wollen sich Restektanten bald mit mir in Verbindung setzen.
Paul Thiele, Zwangsverwalter.

Zafelinstrument,

extra stark gebaut, mit Metallplatte, guter Ton, beste Mechanik, verkauft billig: **Annenstr. 16** parterre.

Zeitungs-Makulatur

zu haben in der **Kreisblatt-Druckerei.**

Agent gef. z. Verk. v. Cigarr. Verglüt. ev. M. 250.— pr. Mon. u. mehr.
H. Jürgensen & Co., Hamburg.

Gut möbl. Bimmer mit Kabinett zu vermieten.
Udenstraße 3.

Tivoli-Theater

Merseburg.

(Dir.: **Aug. Doerner.**)

Donnerstag, d. 28. August 1902:

Benefiz für Franz Mees.

„**Hans Heiling.**“

Romant. Oper in 3 Akten und 1

Borspiel von H. Marschner.

Russischer Salat,

frische Weintrauben,

frische Tomaten,

Lüneburger Neunaugen

empfiehlt **C. L. Zimmermann.**

Trauerhüte

von 1 M. 50 an bis zu d. feinsten.

Glacé-Handschuhe

feinsten Marken, a 1 M. 25

u. 2 M. 25.

Elegante Korsettes,

von 90 Pf. anfangend bis zu den besten.

Regenschirme,

nur haltbare Qual.,

von 2 M. 50 an.

Obige 4 Spezialitäten

officirte billigst.

B. Pulvermacher,

Burgstr. 6.

Rebhühner,

täglich frisch geschossen, empfiehlt

Emil Wolff.

(2068)

Besorgt und reparirt

Schuhe und Stiefeln wie

bekannt **gut und billig** in der

Schuhbefehlaukalt

von **Emil Mende,**

Windberg 7 (2037)

Merseburger

Beerdigungs-Institut und

Sarg-Magazin von

R. Ebeling, Dallstr. 13,

hält sich bei vorkommenden Todes-

fällen bestens empfohlen. Empfehle

großes Lager in polirten Eichen- u.

Kiefer-Wohlenz-Särgen, sowie große

Auswahl in halb- u. ganzgetheilten

Kinders- und großen Särgen zu den

billigsten Preisen.

Anständiges, reiches

Mädchen

gesucht. Zu erfragen in der Expe-

dition des Blattes.

Weißenfeller Str. 2

ist eine herrschaftliche Wohnung

auf Wunsch mit Pferdestall und

Wagenremise zu vermieten und

kann sofort bezogen werden. Ferner

ist daselbst eine **Wohnung** nach

Vereinbarung früher oder 1. Oktober

cc. bezuehbar.

Stollwerck'sche

Brust-

Bonbons

nach der Composition des Königl.

Geh. Hofrats Dr. Harless bereitet,

haben sich seit über 50 Jahren bei

katarrhalischen Hals- und

Brustaffectionen bewährt.

In Packeten zu 40 u. 50 Pfg.

Verkaufsstellen durch Firma-

Schilder kenntlich.

5 % Rabatt. Mitglied des 5 % Rabatt-Spar-Vereins.

Anerkannt sehr solide und billige Bezugsquelle in modernen und bürgerlichen

Wohnungs-Einrichtungen

in amerik. Aufbaum, alt Mahagoni, Eiche, ital. Aufbaum mit

Gold u. in den verschiedensten Stilarten. Auf unsere

Musterzimmer-Ausstellung

in modernen hiesigen Einrichtungen machen wiederholt aufmerksam.

Um Besichtigung bitten (2080)

Gebr. Kroppenstädt,

Möbelfabrik. **Halle a. S. Gr. Märkerstr. 4.**

Nur die Marke „Pfeilring“

gibt Gewähr für die Aechtheit unseres

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin.

Man verlange nur (1574)

„Pfeilring“ **Lanolin-Cream**

und weise Nachahmungen zurück.

Lanolin-Fabrik Martinkensfelde. MARKE PFEILRING.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens,

durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu

kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magen-

leiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf,

Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschlummung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen

dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren

erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'scher Kräuter-Wein

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig be-

findenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und

belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen,

ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt alle

Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen

verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd

auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magen-

leiden meist schon in ihrem Entstehen verhütet, keine

schmerzhaften, feinen Anwendungen allen anderen scharfen, gesundheits-zer-

störenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopf-**

schmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit

mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden

um so häufiger auftreten, werden oft nach einigen Malen Trinken

beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie

Blutungen, Verstopfung, Kopfschmerzen, Herz-

klopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutankammlungen in Leber, Milz

und Pfortaderstystem (Hämorrhoidal-leiden) werden durch Kräuter-

wein rasch und **gelingend** beseitigt. Kräuterwein beseitigt jedwede

Anverdanlichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Auf-

schwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen

Stoffe außer im Magen und Gedärmen

Hageres, bleiches Aussehen, Blut-

mangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter

Verdauung, mangelhafter

Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei

gänzlicher Appetitlosigkeit, sowie nervöser Wahnstimmung und Ge-

mithtsverwirrung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen

Nächten, liegen oft solche Kranke langsam dahin. **Kräuter-**

Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls.

Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und

Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und

verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und

schaft den Kranken **neue Kräfte und neues Leben.** Zahlreiche

Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à M. 1,25 u. 1,75

in Merseburg, Leuchstädt, Mücheln, Sehaßstädt, Teutschenthal,

Querfurt, Schkeuditz, Döllnitz, Lützen, Markranstädt,

Dürrenberg, Weissenfels, Halle, Leipzig u. s. w. in den

Apotheken.

Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig,**

Weststr. 82³ oder mehr Flaschen Kräuterwein zu Original-

preisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistenfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel, seine Bestandtheile sind

Malagawein 450,0, Weintraut 100,0, Cicerin 100,0, Rothwein 240,0

Cheridienkraut 150,0 Kirschbalt 300,0, Manica 300,0, Fenchel, Anis, Selenen-

wurzel, amerik. Krautwurzel, Engianwurzel, Salmuswurzel aa. 1,00.

Diese Bestandtheile mische man!

(1934)